

Titel: Frucht bringen / Porter du fruits (dt./franz.)
Pfarrer: Sebastian Kühnen
Predigttext: Psalm 91,1-2 / 2 Kor 5,6-10 / Markus 4,26-34
Datum: 14. Juni 2015
Ort: La Trinité, Paris



I Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lasst uns in der Stille um Gottes Geist bitten.

Guter Gott, segne unser Reden und Hören. Amen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

liebe Gemeinde St. Marcel und Trinité,

es tut gut, wieder hier in Paris zu sein. Es tut gut, unsere Partnerschaft zu pflegen und dass wir alle uns wiedersehen. Danke. Danke für alle gute Gastfreundschaft. Danke für den wundervollen Empfang, den Ihr uns hier in Paris bereitet habt. Danke für alle Gemeinschaft, die wir erleben dürfen - über Grenzen hinweg.

Mehr denn je brauchen wir in unserem menschlichen Zusammenleben nicht nur hier in Europa, sondern weltweit solche grenzüberschreitende und tragende Gemeinschaft, denn gegenwärtig müssen wir leider immer wieder und immer häufiger die erschreckende Entdeckung machen, dass das Zusammenleben von uns Menschen, das Zusammenleben der verschiedenen Völker, Kulturen, Religionen und Ethnien mehr und mehr aus den Fugen gerät. Die Welt tobt und brennt. Und wir stehen zuweilen ratlos, erstarrt und nahezu untätig daneben. Oftmals sind wir einfach nur fassungslos.

Dennoch können und dürfen wir nicht länger die Augen davor verschließen, dass sich auf dieser unserer geliebten Erde in erschreckendem Ausmaß wieder Krieg und Gewalt ausbreiten.

Der arabische Frühling weckte einst so viele gute Hoffnungen auf ein besseres und friedlicheres Zusammenleben über Grenzen hinweg und auf eine demokratische, menschwürdige Entwicklung. Aber nun hat sich dieser Frühling ganz zu seinem Gegenteil verkehrt. Er hat sich in einen blutigen und grauenvollen Flächenbrand verwandelt.

Auch an den Rändern und an den Grenzen Europas finden Menschen tagtäglich den Tod. Menschen sterben in den Kämpfen und Gefechten im Osten der Ukraine. Menschen lassen ihr Leben im Streben nach Macht und Einfluss.

Darüber hinaus ertrinken täglich verzweifelte Menschen im Mittelmeer. Menschen, die auf der Flucht sind vor Elend, vor Verfolgung, vor wirtschaftlicher Not oder vor Krieg. Wir alle sehen zu. Schockiert zwar, aber nahezu tatenlos.

Wir nehmen in Kauf, dass Menschen sterben aus Angst, uns selbst und den eigenen Wohlstand zu verlieren. Lieber streiten wir um Flüchtlingsquoten, verweigern uns, uns auf das Elend der anderen einzulassen. Lieber verraten wir unseren eigenen Glauben und das Gebot der Nächstenliebe, ehe wir selbst Einbußen für unser Leben in Kauf nehmen.

Wie schnell vergessen wir, dass uns Menschen - ganz gleich, woher wir stammen - Sehnsüchte und Wünsche für unser Leben gemeinsam sind.

Wir alle, ob schwarz oder weiß, ob jung oder alt, ob weiblich oder männlich, ob Inländer oder Ausländer, wir alle sehnen uns nach Schutz und Geborgenheit in unserem Leben. Wir sehnen uns danach, liebevoll und schützend in die Arme geschlossen zu werden, wenn Gefahren uns bedrohen.

Wir sehnen uns danach, wahrgenommen und gesehen zu werden, und zwar so, wie wir wirklich sind, wie wir denken und fühlen und lieben. Nicht so, wie die Welt, wie die anderen uns haben oder sehen wollen.

Wir alle sehnen uns nach einer echten Chance für unser Leben. Wir sehnen uns danach, unser Leben nach unseren Gaben und Bedürfnissen entfalten und entwickeln zu können. Wir sehnen uns nach einem Leben ohne Entbehrungen und Not. Ohne Demütigung, ohne Verfolgung oder Mobbing oder Gewalt.

Diese Sehnsucht nach Schutz und Geborgenheit im Leben spiegelt sich in diesen wundervollen Worten des 91. Psalmes:

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Eltern wählen diese beiden Psalmverse - jedenfalls bei uns in der Erlöserkirche in München - sehr häufig als Taufspruch für ihr Kind aus. Ich wiederhole sie noch einmal:

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Wie sehr wünschen wir uns für unsere Kinder und nicht zuletzt auch für uns selbst, dass Gott seine schützende Hand über uns hält, dass er uns schützende Engel zur Seite stellt, die uns vor Gefahren bewahren, dass er uns auffängt, wenn wir zu straucheln oder zu fallen drohen, und dass wir nicht auf Anfeindung und Missgunst stoßen in unserem Leben! Wir alle sehnen uns nach Schutz und Geborgenheit im Leben. Über alle Zeiten und über alle Grenzen hinweg.

II Was rettet, was trägt?

Unsere Ängste und Sehnsüchte lassen uns fragen: Was rettet, was trägt uns eigentlich im Leben? Was gibt uns die Kraft, all den Schwierigkeiten und den Anfechtungen des Lebens stand zu halten? Wie können wir, wie können alle Menschen erhobenen Hauptes und aufrechten Ganges durch's Leben gehen? Was gibt Halt? Woran können wir uns festhalten? Was richtet auf und trägt?

Schon in Zeiten der Wüstenwanderung des Volkes Israel sehnten sich die Menschen nach einem Halt, nach einem sichtbaren Gott, nach einer goldglänzenden Vision.

Kaum waren sie den Verfolgungen der Soldaten des Pharaos auf wundersame Weise entkommen, begann schon für sie der Kampf um's Überleben in der Wüste. Unmut und Verzweiflung kamen auf angesichts der Entbehrungen, die die Wüste ihnen auferlegte. Hunger und Durst, die Hitze und die Beschwerlichkeit des Weges quälten.

Und Mose? Mose wusste kaum, wie er sein aufgewühltes Volk beruhigen sollte. In seiner Not suchte er Rat bei Gott, zog sich auf den Gottesberg zurück um in Zwiesprache mit Gott, im Gebet Antworten zu finden. Doch als Mose mit den Zehn Geboten zurückkehrte, hatten sie schon ein goldenes Kalb gegossen, um das sie herumtanzten und das sie anriefen in ihrer Not.

Mose war verzweifelt, enttäuscht, erzürnt. Alles gleichzeitig. Wutentbrannt zertrümmerte er die beiden Gebotstafeln, die er mitgebracht hatte - um ihnen allen vor Augen zu führen, was sie getan hatten: sie hatten den Bund gebrochen, den Gott mit ihnen geschlossen hatte. Sie hatten ihren Glauben verraten und damit alles, was ihnen zuvor wichtig und heilig gewesen war. Sie hatten ihren letzten Halt im Leben aufgegeben - und das hatte Folgen.

Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, gibt der zweite Brief an die Korinther zu bedenken. Wir können Gott nicht sehen. Er glitzert nicht in der Sonne. Wir können ihn weder anfassen noch ihn festhalten.

Aber auf eines können wir bauen: Gott schenkt uns den Glauben, der für uns Kraft, Halt, Orientierung unseres Lebens ist. Der Glaube trägt uns. Der Glaube hält und rettet uns.

In der Nachfolge Jesu finden wir Stärkung, tragende Gemeinschaft und Wegweisung. Wegweisung auf den rechten Weg, der ein Weg der Gerechtigkeit und des Friedens ist.

Ob wir auf diesem Weg gewandelt sind, ob wir am Glauben festgehalten haben, ob wir uns eingesetzt haben für Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, daran werden wir später gemessen werden in der Bilanz unseres Lebens, wenn wir einst Jesus schauen von Angesicht zu Angesicht.

III Frucht bringen

Denn als Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu sind wir gerufen, Frucht zu bringen. Wir sind gerufen, auf Gottes Wort zu hören und unseren Beitrag zu leisten, dass der göttliche Samen, das Senfkorn der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit bei uns auf fruchtbaren Boden fällt und sprießen kann, damit Gottes Reich unter uns wachsen kann.

Wir sind die Arbeiter in Gottes Weinberg. Wir sind der Boden, auf den Gott den Samen streut. Wir sind das Salz der Erde. Wir tragen das Licht in die Welt.

Der Glaube macht uns frei, dass wir ohne Angst auf andere Menschen zugehen können, welcher Herkunft, welchen Glaubens, welcher Orientierung sie auch immer sind.

Wir können gastfreundlich sein und Gemeinschaft pflegen. Wir können einander annehmen, wie Christus uns angenommen hat. Wir können Flüchtlinge aufnehmen, ihnen respektvoll begegnen und Schutz gewähren. Wir können helfen, dass das Reich Gottes wachsen kann mitten unter uns.

Und so hoffe ich und bete ich, liebe Schwestern und Brüder, zu Gott:

Schenke uns, Gott, ein verständiges, ein weises Herz. Schenke uns Glauben und Hoffnung und Liebe. Schenke uns Mitgefühl und tragende Gemeinschaft über tiefe Gräben und Grenzen hinweg, damit das Reich Gottes wachse unter uns.

Heute und morgen und alle Tage.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prédication du pasteur Sebastian Kühnen

Eglise de la Trinité

dimanche 14 juin 2015

I A la recherche de la protection et de l'abri

Que la miséricorde de notre Seigneur Jésus Christ, l'amour de Dieu et la communauté de l'Esprit Saint soient avec vous, Amen

Prions en silence que Dieu nous envoie son Esprit

Dieu bienveillant, bénis nos paroles et notre écoute, Amen

Chers Frères et Sœurs, chère communauté de Saint-Marcel / Trinité

Cela fait du bien d'être de nouveau parmi vous à Paris. Cela fait du bien d'entretenir notre jumelage et de se voir à nouveau. Merci, merci pour votre hospitalité. Merci pour l'accueil merveilleux que vous nous avez préparé. Merci pour tous les moments ensemble que nous avons la chance de partager - par-delà les frontières.

Plus que jamais nous avons besoin de vivre ensemble dans notre humanité, pas seulement ici en Europe, mais aussi par le monde entier une telle communauté qui nous consolide et nous transporte par-dessus les frontières. En effet, dans le temps présent, nous sommes contraints toujours plus souvent de redécouvrir que le vivre ensemble de notre humanité, le vivre ensemble des différents peuples, cultures, religions et ethnies n'arrive plus à fonctionner. Le Monde bouillonne et brûle. Et face à cela, nous restons pendant ce temps désemparés, sidérés et presque complètement inactifs.

Et pourtant, nous ne pouvons pas de fermer plus longtemps les yeux sur cette situation, où la violence et la guerre se propagent dans des proportions terrifiantes sur notre planète.

Les printemps arabes ont éveillé en leur temps tant de beaux espoirs d'une meilleure cohabitation pacifique, par-delà les frontières et sur un développement démocratique à visage humain. Mais aujourd'hui, ce printemps a dégénéré complètement en son contraire, une dévastation sanglante et cruelle.

A la périphérie de l'Europe et sur ses frontières, des hommes perdent la vie tous les jours. Des hommes meurent dans des combats à l'est de l'Ukraine. Des hommes meurent parce que d'autres veulent augmenter leur pouvoir et leur influence.

Et en plus de cela, tous les jours des hommes et des femmes désespérés se noient dans la Méditerranée. Ils fuient la détresse, la persécution, la misère ou bien la guerre. Et nous assistons à tout cela, certes choqués, mais quasiment impuissants.

Nous acceptons que des gens meurent, par peur pour notre personne et notre propre confort. Nous préférons débattre des quotas de réfugiés et nous nous refusons à nous laisser toucher par la détresse d'autrui. Nous préférons trahir notre foi et le commandement de l'amour du prochain, plutôt que d'accepter de voir notre richesse diminuer.

Que nous oublions vite, que nous êtres humains, quelle que soit notre origine, nous avons en commun les désirs et les souhaits de notre vie.

Nous tous, que nous soyons noirs ou blancs, vieux ou bien jeune, femmes ou bien hommes, autochtones ou bien étrangers, nous recherchons tous la protection et le sentiment de sécurité dans notre vie. Nous recherchons à être protégé dans des bras pleins d'amour, lorsque le danger menace.

Nous recherchons à être vus et considérés tel que nous sommes vraiment, tels que nous pensons, ressentons et aimons. Pas de la façon dont le monde et les autres nous identifie ou veut que nous soyons.

Nous recherchons tous à avoir la chance de réaliser notre vie. Nous recherchons à épanouir et développer notre vie selon, nos talents, nos aptitudes et nos vocations. Nous recherchons une vie sans privation et sans détresse. Sans harcèlement moral, sans humiliation, sans persécution et sans violence.

Cette recherche de protection, de sentiment de sécurité se reflète dans ces paroles merveilleuses du Psaume numéro quatre-vingt onze.

Il donne mission à ses anges de te garder sur tous tes chemins. Ils te porteront sur leurs mains pour que ton pied ne heurte les pierres.

Les parents choisissent justement dans notre paroisse de la Erlöserkirche souvent ces 2 versets pour le baptême de leurs enfants. Je la reprends :

Il donne mission à ses anges de te garder sur tous tes chemins. Ils te porteront sur leurs mains pour que ton pied ne heurte les pierres.

Comme nous souhaitons pour nos enfants, les autres et aussi pour nous-même, que Dieu nous couvre de sa main bienveillante, qu'il envoie des anges à nos côtés, qui nous protègent des dangers, que Dieu nous rattrape quand nous trébuchons et sommes sur le point de tomber, que ne nous rencontrions sur la malveillance et l'hostilité. Nous tous, nous recherchons la protection et la sécurité dans notre vie, de tous temps et de façon universelle.

Il Was rettet, was trägt

Nos peurs et nos recherches nous amènent à nous questionner « Qu'est ce qui nous sauve ? », « Qu'est-ce qui nous porte dans notre vie ? » Qu'est-ce qui nous donne la force de résister à toutes les difficultés et remises en causes de la vie ? Comment pouvons-nous, comment est-ce que tous les hommes peuvent aller dans la vie la tête haute sans porter de fardeau excessif ? Qu'est ce qui nous donne notre stature ? A quoi pouvons-nous raccrocher ? Qu'est ce qui nous console et nous redresse ?

Déjà au temps de la traversée du désert du peuple d'Israël, les hébreux ont recherché un soutien auprès d'une divinité visible en or brillant. La poursuite par les soldats du pharaon s'était à peine terminée de façon miraculeuse, que la lutte pour la survie commençait dans le désert. Les dissensions et le doute sont apparus aux privations imposées par la vie désertique. Ils étaient torturés par la faim, la soif, la chaleur et la difficulté du chemin.

Et Moïse, dans cette épreuve, comment s'en sortait-il ? Il ne savait pas comment apaiser son peuple agité. Dans sa détresse, il a demandé conseil à Dieu en se retirant sur le mont Sinaï pour trouver des réponses dans la prière et le dialogue avec Lui. Pourtant, lorsque Moïse est redescendu avec les dix commandements, les hébreux

s'étaient fabriqué un veau d'or, autour duquel ils dansaient en lui adressant leurs prières.

Moïse était tout à la fois désespéré, déçu et en colère. Enflammé par sa rage, il brisa les deux tables de la Loi qu'il avait ramené pour signifier de façon claire à tous ce qu'ils avait fait : Ils avaient rompu l'Alliance. Ils avaient trahi leur foi et aussi tout ce qui était auparavant important et sacré pour eux. Ils avaient abandonné leur dernier soutien dans la vie. Et cela a eu des conséquences :

« En effet, nous cheminons dans la foi et non dans la claire vision » : voici la phrase que la seconde lettre aux Corinthiens nous donne à méditer. Nous ne pouvons pas voir Dieu : il ne brille pas au soleil. Nous ne pouvons ni le toucher, ni le saisir.

Mais nous pouvons nous fonder sur quelque chose : Dieu nous offre la foi qui nous procure force, soutien et orientation dans notre vie. La foi nous soutient et nous sauve.

A la suite de Jésus, nous trouvons un renfort, une communauté avec Jésus et ceux qui le suivent, qui devient un soutien pour nous. Une indication vers le bon chemin, qui 9s tun chemin de justice et de paix.

Le bilan de notre vie, si nous sommes mis en route sur ce chemin, si nous nous sommes restés fidèle à notre foi, si nous nous sommes investis pour le Royaume de Dieu et sa Justice, tout cela sera jugé plus tard, lorsque nous serons face à face avec le Christ.

III Frucht bringen

Car, en tant que disciples de Jésus, nous sommes appelés à porter du fruit. Nous sommes appelés à écouter la parole de Dieu et à apporter notre participation, pour que la semence divine, la graine de moutarde de l'amour, de la paix et de la justice tombe en nous sur un terrain fertile, et puisse s'épanouir, pour que le royaume de Dieu grandisse au milieu de nous.

Nous sommes les travailleurs à la vigne du Seigneur. Nous sommes le sol sur laquelle Dieu sème ses graines. Nous sommes le sel de la Terre. Nous portons la lumière dans le monde.

La foi nous libère, pour que nous puissions aller vers les autres hommes, quelle que soit leur origine, leur croyance et leur orientation. Nous pouvons être hospitaliers et entretenir les relations. Nous pouvons être accueillants les uns pour les autres comme le Christ a été accueillant. Nous pouvons recueillir des réfugiés, les traiter avec respect et leur offrir secours et protection. Nous pouvons aider à ce que le Royaume de Dieu grandisse au milieu de nous.

C'est ce que j'espère, mes chers frères et sœurs, et je prie Dieu :

« Donne nous, ô Dieu, notre père, un cœur compréhensif et sage. Donne la foi, l'espoir et la charité. Donne la compassion et une communion qui dépasse les frontières et franchit les fossés, pour que ton Royaume grandisse au milieu de nous »

Aujourd'hui, demain et pour les siècles des siècles. Amen

Que la paix de Dieu, qui est plus grande que toute raison conserve nos cœurs et nos sens en Jésus Christ. Amen

Traduction: Philippe Moucan